

Predigt zum Osterfest 2023, „Herzzerreißend“

Vielleicht hat es Ihnen auch schon einmal das Herz zerrissen:

Wenn Sie einen geliebten Menschen leiden sehen mussten – und nichts tun konnten.

Wenn Ihnen eine schlimme Diagnose eröffnet wurde – und alles ins Wanken geriet.

Wenn Sie ein Vorhaben krachend vor die Wand gefahren haben – und gescheitert sind.

Wenn eine Beziehung angeknackst war – und Ihnen der Kummer fast körperlich weh tat.

Es gibt Ereignisse in unserem Leben, die machen uns das Herz nicht nur schwer, die brechen oder zerreißen uns förmlich das Herz.

Der Tod eines Menschen gehört dazu. Eines Menschen natürlich, der uns ganz wichtig war.

Dem wir viel zu verdanken haben. Der uns gefördert hat, weil er uns forderte.

Der uns auf die richtige Spur gebracht hat, weil er einen guten Riecher hatte.

Einer, der einfach ein Lichtblick für uns war – und trotzdem auf Augenhöhe.

Ein Hoffnungsträger. Einer, von dem wir viel erwartet haben.

Für Maria von Magdala war Jesus ein solcher Mensch.

Er hatte sie heilgemacht. Sie war mit ihm gegangen. Sie hatte ihn begleitet und unterstützt –

wie viele andere auch. Sie hatte die Hoffnung, dass mit ihm das Reich Gottes anbrach.

Und dieser Hoffnungsträger starb einen gewaltsamen Tod. Alles aus. Vorbei. Herzzerreißend...

Am Ostermorgen geht Maria von Magdala frühmorgens zum Grab. Tränenverhangen.

Wie zwischen Tag und Traum. Kein Halleluja. Maria weint.

Wer von uns schon einmal getrauert hat, kann das nachfühlen.

Maria beugt sich in die Grabkammer hinein. Sie versteht aber noch nicht.

Als sie sich vom Grab wendet, sieht sie Jesus, weiß aber noch nicht, dass er es ist.

Jesus fragt nach dem Grund ihrer Trauer – wie die Engel vorher: „Warum weinst Du?“

Aber er fragt noch mehr: „Wen suchst Du?“ –

Vielleicht kennen wir das auch aus ähnlichen Situationen, wo unser Herz zerrissen ist:

dass andere mit uns in Dialog treten, uns ansprechen, uns ansehen und mit uns fragen:

„Wen suchst Du?“ – „Was ist der Grund deiner Trauer?“ – „Was glaubst, was hoffst Du?“ –

Die Wende in dieser Szene ist ein einziges Wort, ein Name: „Maria!“

Das ist der Moment, in dem Maria versteht: Wo sie bei ihrem Namen gerufen wird.

Da wendet sie sich Jesus zu. Das bringt die Wende:

Da gehen ihr die Augen auf – und sie erkennt IHN, den Auferstandenen.

So wird Maria zur Botin der Auferstehung, zur Apostelin der Apostel:

„Ich habe den Herrn gesehen!“

Wenn ich mich in diese Geschichte hineinversetze, bin ich Maria sehr nah.

Wenn wir trauern, sind wir nicht gleich bei Ostern.

Wenn wir fragen und hadern, sind wir nicht sofort bei der Auferstehung.

Wenn unser Herz zerbrochen ist, singen wir nicht Halleluja.

Es braucht nicht nur Zeit. Es braucht nicht nur innere Kräfte, sich dem Neuen zuzuwenden.
Es braucht vor allem Menschen, die uns genau darin verstehen.
Die unser zerrissenes Herz wahrnehmen. Die mit aushalten, die nicht wegrennen.
Die uns neu ins Leben rufen – und unser Herz behutsam heilen.

Keine leichte Erfahrung, aber eine existentielle: wenn wir an unsere Grenzen kommen,
wenn alles nur noch weh tut und wir nichts wirklich verstehen.
Manchmal wird uns dann – wie Maria – eine österliche Erfahrung zuteil, die bis ins Herz trifft.
Die das verwundete Herz zu heilen beginnt. Die uns aufrichtet.

Da klingt die Glaubensüberzeugung Israels durch:

„Der Herr heilt die gebrochenen Herzen und verbindet ihre schmerzenden Wunden.“ (Ps 147)
Und hier löst sich das prophetische Wort des Jesaja ein, womit Jesus den Anspruch seiner
Sendung markiert: „Der Herr hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht
bringe, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“

Was im Umfeld Jesu schon vor Ostern wahr wurde, ist auch durch und nach Ostern
Wirklichkeit geworden. Und will sich auch heute ereignen.

Zerrissene, zerbrochene Herzen gibt es auch in unseren Tagen:

Menschen, die unter Krieg und Terror leiden. Die Opfer von Hass und Gewalt werden.
Menschen, die wegen ihrer religiösen oder politischen Überzeugung verfolgt werden.
Die wegen ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer privaten Lebenssituation ausgegrenzt und
missachtet werden.

Sich der zerbrochenen Herzen anzunehmen: das ist Auftrag für uns alle – als Getaufte.

Sich der zerbrochenen Herzen anzunehmen: da hat die Kirche insgesamt noch einen weiten
Weg vor sich. Und zwar nicht nur als Barmherzigkeitsattitüde, sondern bis in ihre Lehre hinein.
Sie darf nicht länger Menschen an der Seele verletzen und ihnen ins Herz spucken.
Im Gegenteil. Sie hat dafür zu stehen, dass die Botschaft Jesu auch heute Menschen erreicht.
Dass sich sein Anspruch auch heute einlöst, den Menschen eine gute Nachricht zu bringen.

Die österliche Botschaft kündigt davon, dass zerbrochene Herzen geheilt werden können.
Dass Ende nicht das Ende bleiben muss. Dass es eine Wende zum Guten geben kann.
Das Evangelium lädt uns ein, dass wir uns selbst in Maria Magdalena erkennen.
Dass wir mit unserer Trauer, unseren zerrissenen Herzen, unseren Wunden einen Ort, einen
Menschen, einen Gott finden, bei dem wir Heilung und Heil erfahren.

